162. Freitag, den 14. Juli 1865. 162.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen $1\frac{1}{2}$ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. $24\frac{1}{2}$ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate $1\frac{1}{4}$ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 14. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Ober-Forstmeister v. Hagen zu Stralsund, dem Kurfürstlich hessischen Ober-Finanzrath Ledderhose im Finanz-Ministerium und dem Kurfürstlich hessischen Sekretär Henkel im Ministerium des Kurfürstlichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten den Königlichen Kronenorden dritter Klasse, dem Steuer-Einnehmer Bode zu Havelberg im Kreise West-Priegnitz, dem Polizeikommissarius und Gendarmeriekommandanten v. Nebell zu Frankfurt a. M., dem Wundarzt erster Klasse und Geburtshelfer Jacob Stein zu Wedderstedt im Kreise Aschersleben, dem Privat-Baumeister v. d. Embden zu Bonn und dem Apotheker Stutzbach zu Hohenmölsen im Kreise Weißenfels den Königlichen Kronenorden vierter Klasse, dem Obersteiger Loske zu Königshütte im Kreise Beuthen, Regierungsbezirk Oppeln, dem Steuer-Aufseher Steffen zu Borgholzhausen im Kreise Halle, Regierungsbezirk Minden, dem Förster Frischbier zu Narzim im Kreise Neidenburg und dem pensionirten Gendarmen Schröer zu Guhrau das Allgemeine Ehrenzeichen, sowie dem Kaufmann Bernhard Ephraim zu Birnbaum im Regierungsbezirk Posen und dem Landwirth Vincent zu Regenwalde die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen; den Landrath des Arnswalder Kreises Meyer in den Adelstand zu erheben; und der von der Stadtverordnetenversammlung zu Anklam getroffenen Wahl des Bürgermeisters Grafe in Sudenburg zum Bürgermeister der Stadt Anklam auf eine zwölfjährige Amtsdauer die Bestätigung zu ertheilen, sowie dem Major Wright, à la suite des Rheinischen Ulanenregiments Nr. 7 und Adjutanten bei dem Chef des Generalstabes der Armee, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Großherzogs von Baden, Königlicher Hoheit, ihm verliehenen Kommandeurkreuzes zweiter Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen zu ertheilen.

Der Landgerichts-Referendarius Hermann Neuß aus Aachen ist auf Grund der bestandenen dritten Prüfung zum Advokaten im Bezirke des Königlichen Appellationsgerichtshofes zu Köln ernannt worden.

Das 29. Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter Nr. 6122 den Allerhöchsten Erlaß vom 5. Juni 1865, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung einer Gemeinde-Chaussee von Werne, im Kreise Lüdinghausen, Regierungsbezirk Münster, nach Camen, im Kreise Hamm, Regierungsbezirk Arnsberg, an die Stadtgemeinde Werne, unter Nr. 6123 das Statut der Genossenschaft für die Melioration der Niederung oberhalb der Mühle zu Kiączyn im Kreise Samter und Posen, vom 20. Juni 1865; und unter Nr. 6124 die Bekanntmachung, betreffend die Fortdauer der mit der Großherzoglich hessischen Regierung geschlossenen Uebereinkunft vom 4./19. Juni 1841 wegen wechselseitiger Vollstreckbarkeit der in dem Bezirke des Appellationsgerichtshofes zu Köln und in der Provinz Rheinhessen ergehenden Civilurtheile, vom 4. Juli 1865.

Berlin, den 12. Juli 1865.

Debits-Comtoir der Gesetzsammlung.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, 13. Juli. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde nach dem Antrage des betreffenden Ausschusses beschlossen: Der Ausschuß zur Berathung des neuen Zolltarifs wird ermächtigt, seine Arbeiten einzustellen; die Regierung wird ersucht, bis zum Beginn der nächsten Reichsrathssession alle die Erhebungen vorzunehmen, welche zu einer eingehenden Berathung der beantragten neuen Zollsätze nothwendig sind.

Hamburg, 13. Juli, Nachmittags. Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Augustenburg statteten heute den hier durchreisenden Kronprinzlichen Herrschaften einen kurzen Besuch in deren Hotel ab. Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin werden wegen Beschädigung der Dampfyacht „Grille“ ihre Reise pr. Eisenbahn nach Husum fortsetzen.

Die Deutschen in Rußland.

Seit dem letzten polnischen Aufstande hat sich die Aufmerksamkeit Deutschlands endlich auch seinen Stammgenossen in Rußland zugewendet, die unter dem Drucke des stärker hervortretenden russischen Nationalgefühls bitter zu leiden anfingen. Vielleicht dient dieser Druck vereint mit der Ermunterung von Seiten Deutschlands für den Bruderstamm an der Ostsee dazu, eine heilsame Reaktion gegen die russische Propaganda in ihm zu erwecken, denn es zeigen sich dort gerade jetzt Symptome eines kräftigeren selbstständigen Lebens. Wir gedachten schon der slawischen Anmaßung, sich das deutsche Element in Rußland unterordnen zu wollen, seinen Kulturfortschritt zu leugnen, ihm den Beruf der Aufklärung streitig zu machen. Die daraus hervorgehenden Thorheiten hat allein die Presse zu verantworten, welche Alles, was deutscher Fleiß und deutsches Wissen für Rußland geleistet, zu verdunkeln und zu verkleinern sucht. Ein Blick auf das russische Beamtenthum, welches, wie nirgends in Europa, aus der Masse des Volkes hervorragt, zeigt uns indeß, daß sowohl in der Militär- wie in der Civilverwaltung bis in die höchsten Spitzen, das deutsche Element wenigstens mit einem Drittheil vertreten ist, während die deutsche Bevölkerung des Landes sonst nur ½ pCt. der Gesammtbevölkerung ausmacht.

Diese Stellung, welche den Neid des Altrussenthums erregt, hat das Deutschthum nicht durch Privilegien, sondern durch Intelligenz erworben. Wenn dieser Neid gegen die Fremden auch von jeher unter den sogenannten gebildeten Russen bemerkbar war, so ist er jetzt doch erst durch die Presse und zunächst die „Moskauer Zeitung“ in die tieferen Schichten getragen worden, hauptsächlich vermehrt durch die Kundgebungen des finnländischen Landtags von 1863, welche mehr oder weniger ein deutsches Bewußtsein im Lande abspiegelten. Ob diese Kundgebungen auf die finnländische Presse gewirkt oder umgekehrt, genug seit 1863 regt sich in den Ostseeprovinzen ein Trieb der Selbstständigkeit, der den Altrussen ein Dorn im Auge ist.

Der „Moskauer Zeitung“, welche das Signal zum Sturm gegeben, schloß sich bald der größere Theil der übrigen russischen Presse an, und nicht etwa, daß sie die Ansprüche der Ostseeprovinzen ehrlich bekämpften, sondern sie griffen zu den Waffen der Denunciation und Verleumdung, indem sie dieselben einerseits des Separatismus, andererseits der Reaktion beschuldigten, die inneren Verhältnisse der Fäulniß und Unhaltbarkeit ziehen. Eine Stimme in der „Köln. Ztg.“ weist diese Vorwürfe mit Nachdruck zurück und läßt sich insbesondere wegen der inneren Verhältnisse dahin aus:

„Allerdings herrschen hier noch mancherlei, aus früherer Zeit herrührende Privilegien; das Ausland, besonders aber Deutschland vergesse hierbei jedoch nicht, daß die deutsche Nationalität vor einer stets drohenden Invasion zu schützen war, und daß dies um so ängstlicher geschehen mußte, als die Gesetze der griechischen Kirche gemischte Ehen nur dann gestatten, wenn alle Kinder griechisch werden. Auch für die lange Erhaltung des Zunftzwanges ist der hauptsächlichste Grund wohl der, daß sich die deutschen Gewerbetreibenden vor dem Zuflusse russischer Arbeiter schützen mußten, die mit großer Leichtigkeit und Leichtfertigkeit alle Handwerke treiben, ohne eines gründlich erlernt zu haben, und daher die entsetzlichsten Pfuscher bleiben. Ein solcher russischer Arbeiter trägt Winter und Sommer, an Sonn-, Fest- und Wochentagen seinen schmierigen Schafpelz und Lappen mit Bastschuhen an den Füßen, er ißt seine Kohlsuppe mit Schwarzbrod und schläft in einem schmutzigen Winkel auf der Erde; wenn er nur seinen Branntwein haben kann, ist er zufrieden. Natürlich können solche Leute auch billig arbeiten, aber das Handwerk geht dabei zu Grunde; das konnten die auf ihre Gewerbe stolzen Handwerker nicht zugeben, und daher zogen sie den Zunftzwang fester und bewahrten ihn bis auf diese Stunde. Daß bei dieser abwehrenden Stellung auch mitunter zu weit gegangen, die todte Form oft als die Sache angesehen wurde: wer will sich darüber wundern, wenn er bedenkt, daß die Ostseeprovinzen bis zum Antritte der Regierung des jetzigen Kaisers von der Bewegung im übrigen Deutschland abgesperrt und auf sich allein angewiesen waren? Wer mitten unter gesicherten Zuständen, in Verbindung mit der übrigen Welt, im Genusse ungetrübter Rechte der Person und des Eigenthums lebt, kann sich schwer eine Vorstellung machen, wie leicht der Trieb der Selbsterhaltung, wenn er stets wachsam sein muß, zu egoistischer Exklusivität führen kann. Bei der Beurtheilung der Ostseeprovinzen muß dies stets im Auge behalten werden.“

Wir haben aber neuerdings Schritte melden können, und zwar von oben ausgehende, welche bestimmt sind, dieser Exklusivität der Stände und Gewerbe ein Ende zu machen, die überhaupt nie so maßlos war, wie die russische Presse sie darstellte. Aus den materiellen Verhältnissen des Landes selbst ist der Beweis dafür beizubringen. Sehr richtig heißt es a. a. O.: „Ueberall ist die Blüthe eines Landes der beste, ja, einzige Maßstab für seine Kultur. Während nun aber schon in dem 1847 vom Ministerium der Reichsdomänen herausgegebenen Atlas die baltischen Provinzen als die einzigen im ganzen Reiche bezeichnet wurden, in denen allgemein das rationelle System des Fruchtwechsels herrschte, während dort die besten Wege für den Absatz der Produkte sorgen, das Land auf seine Kosten eine Eisenbahn erbaut hat, für Bildung des Volkes gesorgt wird, so daß jeder baltische Bauer lesen kann, ein Polytechnikum besteht u. s. w., liegt Rußland selbst noch in jeder dieser Beziehungen sehr im Argen. Wege sind fast gar nicht vorhanden; Eisenbahnen, welche Industrie und Handel wesentlich fördern könnten, werden erst jetzt gebaut; in der Landwirthschaft herrscht das System der Dreifelderwirthschaft, und das auch nur in den mittleren Landestheilen, während in der Waldregion des Nordens und in den Steppen des Südens noch der urzuständlichste Landbau üblich ist. Von Lesen- und Schreibenkönnen ist unter dem Volke noch nicht viel die Rede, und das Laster der Trunksucht lähmt seine besten Kräfte.“

Die russischen Blätter, Alles dies nicht beachtend, steifen sich auf die Thatsache, daß in den baltischen Provinzen sich die Bauern noch nicht in gleicher Lage befinden, in welche die russischen durch die Edikte vom Jahre 1861 versetzt sind. Darauf ist die Entgegnung aber leicht. Die Bauern der Ostseeprovinzen waren schon in den Jahren 1816—1817 persönlich frei geworden; sie hatten aber kein Land erhalten, sondern mußten sich ihren Lebensunterhalt durch Arbeit bei den Gutsherren erwerben, wie dies übrigens auch bei der Bauernbefreiung im übrigen Europa gehalten worden war. Land konnten sie nur unter gewissen Bedingungen, und wenn sie es bezahlen konnten, an sich bringen. Mögen nun auch die Gutsbesitzer in früheren Zeiten hierin zu weit gegangen sein, jetzt sind sie ernstlich bemüht, den Bauern den Landankauf zu erleichtern. So haben sie die Bauern-Rentenbank, welche 1849 errichtet wurde, um den Bauern den Landerwerb zu ermöglichen, jetzt derartig reformirt, daß die Bauern großen Gewinn daraus ziehen. Aus officiellen Nachweisen ergiebt es sich, daß der Landankauf an Bauern in stetiger Proportion zunimmt. Wie der „Russ. Invalide“, der die Zustände in Rußland kennen und somit auch wissen mußte, daß durch die ausnahmslose Dotirung der Bauern mit Land dem größeren Grundbesitz die Arbeitskräfte entzogen worden sind und die Agrikultur in diesem Augenblicke ihrem Ruin entgegengeht, den baltischen Landbesitzern ein Verbrechen daraus machen konnte, daß sie nicht einen gleichen Weg betreten, ist in der That ein Räthsel. In Rußland, wo die gesellschaftlichen Zustände des Landes in Folge der Leibeigenschaft in einer alttestamentlichen Einfachheit verblieben waren, war ein solcher schroffer Bruch mit der Vergangenheit wohl möglich; in den Ostseeprovinzen, die ein geregeltes, geordnetes Gesellschaftsleben entwickelt haben, wäre er das Verderben Aller geworden, und wir dürfen uns daher nicht wundern, daß die deutschen Landbesitzer der baltischen Provinzen es vorziehen, die Verhältnisse sich allmählich entwickeln zu lassen.

Nicht minder, wie das platte Land, sind die Städte in den Ostseeprovinzen vorgeschritten, was schon ein Blick auf den regen Verkehr der Stadt Riga zeigt, die außer Odessa mit allen russischen Handelsstädten wetteifert. Dem fanatischen Russen aber gestattet sein Hochmuth nicht, dies zuzugestehen, er unterschreibt in seiner Ignoranz jede Anklage gegen das Deutschthum und freut sich jeder Demonstration gegen dasselbe. Leider beschränkten sich in letzterer Zeit die Demonstrationen dieser Art nicht auf die Presse, sie traten auch bei anderer Gelegenheit hervor, am schlimmsten und rohesten beim hundertjährigen Jubiläum Lomonossow's am 7. April d. J., den man als den unerschütterlichen Fels gegen das andringende Meer der deutschen Gelehrten, die identisch sind mit „hinterlistigen Feinden“ Rußlands, hochpries, Lomonossow, der seine Bildung, wie die meisten gelehrten Russen, aus Deutschland holte. Glücklicherweise giebt es auch in Rußland noch Vertheidiger des Deutschthums.

Deutschland.

Preußen. = Berlin, 13. Juli. [Zur Festungsarmirung; über das Militär-Kabinet; v. Bockum-Dolffs; Personalien.] Die Nachricht von der Verstärkung der Artillerie-Ausrüstung in verschiedenen preußischen Festungen hat im hiesigen Publikum sehr große Sensation gemacht, da man sie in Zusammenhang mit der zwischen Wien und Berlin in der schleswig-holsteinischen Frage bestehenden Spannung bringt. Selbst diejenigen, welche noch vor Kurzem am vertrauensvollsten einer befriedigenden Lösung entgegengesehen, scheinen jetzt eine sehr schroffe Wendung zu vermuthen und gerade deswegen legt man obiger Nachricht eine solche Bedeutung bei. Trotzdem aber kann wiederholt versichert werden, daß die Einleitung zu dieser Maßregel der Verstärkung in der Ausrüstung der Festungen schon lange vorher getroffen worden, ehe die Beziehungen zwischen Wien und Berlin sich in dieser Weise getrübt hatten. Freilich kehren die beiden Minister des Handels und der Finanzen, die Herren v. Itzenplitz und v. Bodelschwingh, heut plötzlich nach Berlin zurück.

Die „Schlesische Zeitung“ bringt einen Artikel über das Militär-Kabinet, das erst lange bezweifelt und bestritten worden, und das nun plötzlich anerkannt worden sei; dieser ganze Artikel zeigt die vollkommene Unkenntniß des Verfassers über alle die betreffenden Verhältnisse, sowie über den Umfang des Geschäftskreises des Militär- und des Civil-Kabinets. Es hat nämlich das Civil-Kabinet alles dasjenige, was amtlich vom Ministerium kommt, ohne daß der Minister dem Könige selbst darüber Vortrag hält, dem Könige vorzulegen, also alle Verwaltungsangelegenheiten aus den einzelnen Ministerien und dem Staats-Ministerium, welche nicht wichtig genug sind, daß ein Special-Vortrag des betreffenden Ministers nöthig wäre. Dies hat dann der Kabinetsrath vorzutragen. Ebenso alle Personalien, über welche der König selbst zu entscheiden hat, d. h. sämmtliche Stellen mit dem Raths-Charakter. Die Stellung des Militärkabinets ist im Wesentlichen dieselbe, nur daß der Kriegsminister fast sämmtliche Angelegenheiten, welche nicht personalia sind, selbst direkt vorträgt. So ist die Aufgabe des Militärkabinets principiell der des Civil-Kabinets parallel. Grade diejenigen Sachen, welche die „Schl. Ztg.“ als im Geschäftskreise des Civil-Kabinets liegende bezeichnet, als die Sorge für Künste und Wissenschaften, Immediat-Gesuche u. s. w. haben, so weit sie nicht im geordneten Wege der Verwaltung entschieden werden, andere Organe als das Civil-Kabinet, sie werden vielmehr durch den Korrespondenz-Sekretär besorgt; „die Sache liegt im Kabinet“, heißt also nur, sie befindet sich im Stadium des Vortrages beim König.

Es ist ein Irrthum, daß die Dienstentlassung des Hrn. v. Bockum-Dolffs schon erfolgt sei, er hat sie zwar verlangt, und wird sie wohl erhalten, aber die Beantwortung seines Gesuches ist noch nicht erfolgt.

Der Sohn des Ministers v. d. Heydt ist als Hülfsarbeiter in das Ministerium des Innern berufen worden.

Eine aus allen Waffengattungen zusammengesetzte militärische Deputation geht nach Petersburg, um den dortigen Manövern beizuwohnen, nämlich: General-Lieut. Freiherr Hiller v. Gärtringen, Kommandeur der 15. Division, Flügeladjutant Oberst Graf v. Brandt, Kommandeur des 2. Garde-Ulanenregiments, Oberst v. Budritzky, Kommandeur des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1, Oberst v. Döhring, Abth.-Chef im großen Generalstabe, Hauptm. v. Lewinski, von der Garde-Artilleriebrigade, und Prem.-Lieut. Prinz v. Croy, vom Regim. Garde du Korps.

⚘ Berlin, 13. Juli. Dem Vernehmen nach liegt es im Plane, nach Beendigung der mit dem 1. Aug. beginnenden Uebungen die Truppen in den Herzogthümern zu vermindern. Man wird damit wohl einem Antrage des Mitbesitzers zuvorkommen, der seit der Verlegung der Marinestation nach Kiel und der „wohnlichen Einrichtung“ in Friedrichsort ohnehin gegen den zeitigen Truppenbestand Preußens in den Elbherzogthümern allerlei Bedenken äußern läßt. — Der Prinz und die Frau Prinzessin Karl werden im Spätsommer in der Bundesfestung Mainz, deren Gouverneur der Prinz ist, Aufenthalt nehmen. — Man ist sehr gespannt auf die Entscheidung des Ministeriums des Innern über das in Köln verbotene Abgeordnetenfest, da das Vereinsgesetz in seinen Paragraphen 9 und 10 hierfür nicht die nöthige Handhabe bieten dürfte. Das Diner wird sich in keiner Weise verhindern lassen. — Nachdem dahin zielende Diskussionen in der jüngst beendeten Session des Abgeordnetenhauses stattgefunden haben, hat der Unterrichtsminister neuerdings verfügt, daß, wenn jüdische Einwohner eine eigene öffentliche Schule errichtet haben, sie forthin berechtigt sind, ihre Freilassung von den Abgaben für die christlichen Stadtschulen, also auch von den Beiträgen zu den anzusammelnden Schulbaufonds, zu verlangen. Bemerkenswerth ist es, daß der Minister dabei auf das antiquirte Gesetz vom 23. Juli 1847 zurückgeht, und in einem anderen Falle gleichfalls mit Hinblick auf einen Paragraphen dieses Gesetzes, die jüdischen Rittergutsbesitzer in der Mark zur Tragung kirchlicher Lasten herangezogen wissen will. Im vorliegenden Falle wird aber auch noch auf eine Konsistorialordnung von 1573 und eine Dorfordnung von 1702 zurückgegangen. — Die oberste Postbehörde hat eine von allen auf Reisen befindlichen preußischen Zeitungslesern dankbar anzuerkennende Verfügung getroffen. Wenn man sich bisher anders als unter Kreuzband von seinem Wohnorte eine Zeitung nachsenden lassen wollte, so mußte man sie bei der Post bestellen. Das hat durch Erlaß vom 8. d. Mts. jetzt aufgehört, und die Postanstalten sind ermächtigt, gegen die übliche Ueberweisungsgebühr von 10 Sgr. und die Postprovision jede auch anderwärts bestellte Zeitung, innerhalb des deutschen Postvereins, nachzusenden.

— Dem Vernehmen nach liegt es in der Absicht der Postbehörde, den Beamten in den sechs größten Städten des Staates: Ber-

lin, Breslau, Königsberg, Magdeburg, Köln und Danzig, durchweg eine Gehaltszulage von 20 Prozent zu gewähren, indem sie dabei von der sehr richtigen Ansicht ausgeht, daß die Theuerung der Lebensmittel und ebenso die Preise der Wohnungen um eben so viel gestiegen sind. (Voss. Z.)

— Gleichzeitig mit der Kunde von dem Verbot des Abgeordnetenfestes in Köln ist an die Mitglieder der Mehrheit des Hauses die Einladung des Komité's gelangt. Dieselbe ist eine kunstvoll ausgeführte Karte, auf welcher, geschützt von der Hand der Germania, das Bildniß des Präsidenten Grabow sich befindet. Als Motto dient eine Stelle aus der Schlußrede Grabow's im Abgeordnetenhause.

Breslau, 13. Juli. Gestern in der zweiten Nachmittagsstunde wurde einem reich gesegneten und reichen Segen verbreitenden Leben durch den Tod sein Ziel gesetzt. Nach kurzem Krankenlager starb in Klein-Oels bei Ohlau im 61. Lebensjahre Graf Louis York von Wartenburg, der einzige hinterlassene Sohn des 1830 verstorbenen Feldmarschall York, Besitzer der Majoratsherrschaften Klein-Oels und Schleibitz, Ehrendoktor der Breslauer philosophischen Fakultät. Mit außergewöhnlichen Geistesgaben verband der Verblichene eine seltene Güte des Herzens, so daß er unwiderstehlich Alle an sich zog, die ihm näher zu treten Gelegenheit hatten. Ein reger Freund der Kunst und Wissenschaft und alles Schönen, wodurch das Leben erst seinen wahren Inhalt empfängt, hat er durch freigebige Unterstützung so manchem jungen Talent die Mittel gewährt, seine Bahn verfolgen zu können. Die Armen verlieren in ihm einen liebreichen Vater, der stets zu helfen bereit war, so weit seine Kräfte reichten; die Trauer ist daher eine allgemeine und tiefe. Die sterblichen Ueberreste des Entschlafenen werden in der Familiengruft zu Klein-Oels ihre Ruhestätte finden. (Schl. Z.)

Danzig, 13. Juli. Auf die Beschwerde des Vorstandes des Vereins der Liberalen über die Auflösung der vorletzten Versammlung des Vereins durch den Polizeikommissarius Göritz ist Seitens des hiesigen königlichen Polizeipräsidiums nachstehender Bescheid eingegangen:

„Den Vorstand benachrichtige ich auf die Beschwerde vom 29. Juni v. J., daß ich die Auflösung der am 21. v. Mts. im Schützenhause stattgefundenen Versammlung des Vereins der Liberalen durch den Polizeikommissarius Göritz aus den mir von demselben berichteten Gründen für gesetzlich gerechtfertigt erachte.

Danzig, den 8. Juli 1865.

Der Polizei-Präsident v. Clausewitz."

Der Vorstand wird sich nunmehr an die königliche Regierung mit einer Beschwerde wenden.

— Das Widderschiff „Cheops" ist, wie uns mitgetheilt wird, von der königl. Marine vorläufig übernommen. Der französischen Bemannung wurde gestern durch ein hiesiges Bankierhaus für Rechnung des Herrn Arman in Bordeaux der Lohn ausgezahlt. (D. Z.)

Oestreich. Wien, 11. Juli. Frankreich will um jeden Preis eine Verständigung zwischen Italien und Rom herbeiführen und arbeitet jetzt daran, zunächst eine solche zwischen Italien und Oestreich vorzubereiten, da es sich überzeugt hat, daß nur dann die Verhandlungen mit Rom Aussicht auf Erfolg haben, wenn der hindernde Einfluß Oesterreichs beseitigt ist. Graf Mensdorff hat erklärt, daß das kaiserliche Kabinet, welches heute wie früher auf dem durch den Züricher Vertrage geschaffenen Boden steht, das Königreich Italien zwar nicht anerkennen könne, daß es aber gerne die Hand dazu bieten wolle, die Beziehungen zu Italien freundschaftlicher zu gestalten, vorausgesetzt, daß der erste Schritt dazu von der Regierung des Königs Viktor Emanuel ausgehe. Zu diesem Zwecke lasse es sich gern die Vermittelung Frankreichs gefallen. In Paris hat man den Hinweis aus den Züricher Vertrag dahin aufgefaßt, daß Oestreich eventuell nicht abgeneigt sei, selbst in Verhandlungen über die Anerkennung des Königreichs Italien einzutreten, wenn letzteres die aus diesem Vertrage fließenden Rechte derjenigen Fürsten anerkenne, welche zugleich östreichische Erzherzöge sind. Begreiflicherweise kann von der Wiedereinsetzung dieser letzteren nicht die Rede sein, wohl aber würde es sich um eine Entschädigung handeln, gegen welche sie sich bereit erklären, ihre Rechte und Ansprüche, insoweit sie in dem Züricher Vertrage präcisirt sind, auf den König Viktor Emanuel zu übertragen. Diese Zustimmung zu erlangen, hat sich Frankreich jetzt zur Aufgabe gestellt und es bewirbt sich zu diesem Ende um die Unterstützung Oestreichs, da es auf der Hand liegt, daß die Erzherzöge nur dann in ein derartiges Arrangement willigen werden, wenn der Kaiser Franz Joseph sich dafür ausspricht. (Nat. Z.)

Sachsen. Dresden, 11. Juli. Der Widerstand, der von dem Minister v. Beust dem von Preußen angestrebten Abschlusse eines Handelsvertrages zwischen dem Zollvereine und dem Königreiche Italien entgegenzusetzen versucht wird, findet im Lande eine entschiedene Mißbilligung, da die sächsische Industrie stets auf einen besonders lebhaften Absatz nach Italien angewiesen gewesen ist und durch dessen Mangel in den letzten Jahren empfindliche Einbuße erlitten hat. Der Grund dieser Auflehnung des Ministers v. Beust, die voraussichtlich ohne weitere praktische Folgen bleiben wird, liegt theils in der, gelinde ausgedrückt, starken Abneigung, welche man hier in einigen Kreisen noch immer gegen alles hegt, was aus Preußen kommt und von Preußen geschieht, größtentheils aber in östreichischen Intriguen. Seit eine gewisse Spannung zwischen Oestreich und Preußen eingetreten scheint, ist man im sächsischen Ministerium des Auswärtigen wieder ungemein östreichisch gesinnt und versäumt gewiß nichts, um sich den in Wien herrschenden Männern möglichst gefällig zu bezeigen. Daß übrigens der beabsichtigte Handelsvertrag zwischen Italien und dem Zollverein trotz aller Protestation des Ministers v. Beust zu Stande kommen wird, bezweifelt man hier keinen Augenblick. (Köln. Z.)

Hessen. Kassel, 11. Juli. Die Stände haben noch in den letzten Tagen ihres Beisammenseins die von der Regierung begehrten 50,000 Thlr. behufs Anlegung von Telegraphen zur Verfügung gestellt. Der Beschluß lautet aber auf Berechnung für die Dauer der gegenwärtigen Finanzperiode, welche bekanntlich mit dem Jahre 1866 zu Ende geht. Man hat damit ausgesprochener Maßen ein Mißtrauen zu erkennen geben und zugleich einen gewissen Druck auf die Regierung ausüben wollen. Indessen steht sehr dahin, ob diese Maßnahme von Erfolg sein wird.

Mecklenburg. Schwerin, 12. Juli. Schulze-Delitzsch ist hier mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen. Am 9. Abends ward er am Bahnhof zu Güstrow von Tausenden empfangen. Noch an demselben Abende sprach er in einer dichtgedrängten Versammlung über die genossenschaftliche Bewegung und die nationale Bedeutung derselben mit zündender Wirkung. Zu einem Fackelzuge, welchen ihm die Güstrower Bürger bringen wollten, hatte die Polizei die Genehmigung versagt. An der am folgenden Tage stattfindenden Versammlung der Genossenschaften für Mecklenburg und Vorpommern, welcher der Advokat Nizze aus Rostock präsidirte, nahmen etwa dreißig Deputirte, welche einige zwanzig Genossenschaften vertraten, und ein zahlreiches Publikum Theil. Auch die pommerschen Vorschußvereine waren zahlreich vertreten, namentlich die Vorschußvereine in Greifswald, Stralsund, Bahrt, Tribsees, Demmin. Die äußerst interessanten und belebten Debatten über eine Reihe der für die Vorschußvereine wichtigsten Gegestände dauerten von Morgens 9 Uhr bis Abends 6 Uhr und schloß sich hieran ein von 300 Personen besuchtes Abendessen, bei welchem ein Mitglied des Güstrower Magistrats präsidirte. Von bekannteren mecklenburgischen Patrioten hatten sich in Güstrow eingefunden die Gebrüder Wiggers, der Dr. Schnelle, der Hofbaurath Demmler, der Advokat Wachenhusen aus Boitzenburg, der Rittergutsbesitzer Wien auf Hohenfelde. Gestern folgte Schulze-Delitzsch in Begleitung des Herrn Sörgel aus Berlin und einer großen Anzahl von Deputirten und anderen Verehrern der an ihn und die fremden Gäste von dem Rostocker Vorschußverein und dem Rostocker Konsumverein ergangenen Einladung nach Rostock. (Volksz.)

Großbritannien und Irland.

London, 11. Juli. In den meisten Wahlbezirken Londons hat die Wahlaktion gestern bereits begonnen, vorerst mit der sog. Nomination d. h. mit der Wahl durch bloße Händeschau. Die Procedur ist sehr einfach. In geräumigen, vom Boden etwas erhöhten, nach hinten aufsteigenden, nach vorn ganz offenen Bretterbuden stehen die Kandidaten, umgeben von ihren nächsten Freunden, Werbern und Agenten, vor ihnen das souveraine Volk, Männer, Weiber und Kinder in dichten Massen an einander gedrängt. Es sprechen die Kandidaten, es sprechen die Freunde; die Menge, von der nur die Vordersten ein Wort erhaschen können, schreit, stößt, klatscht Beifall, heult Mißfallen, treibt Hüte auf, stiehlt gelegentlich ein Taschentuch und giebt schließlich durch Aufheben der Hände zu erkennen, welcher Kandidat ihr genehm sei. Der ganze Spektakel hat aber für die Entscheidung der Wahl nicht die geringste Bedeutung, ist an sich gar kein Wahlakt, da das jeweilige Publikum vor den Buden nicht bloß aus befugten Wählern des Bezirks, sondern überwiegend aus zufällig zusammengelaufenem Gesindel besteht, welches die Gelegenheit benutzt, laute Politik und stillen Unfug zu treiben. Der eigentliche Wahlakt, der zum Theil heute beginnt, besteht darin, daß die Wähler vor eben diesen, auf freiem Markte aufgeschlagenen Holzbuden persönlich erscheinen, um offen ihre Stimme abzugeben. Daß sich bei dieser Stimmabgabe kein Unbefugter einschleiche, dafür brauchen nicht erst Regierung und Polizei Vorsorge zu treffen, denn die Agenten der einander gegenüberstehenden Kandidaten passen selber wachsam genug auf und kontroliren die abgegebenen Stimmen. Was aber die Kandidaten eigentlich gesagt und nicht gesagt haben, erfährt man am besten ein paar Stunden später aus den Zeitungen, denn unmittelbar vor jeder der Bretterbuden befindet sich, gleichfalls vom Pflaster erhöht, ein kleiner Raum für die nirgends fehlenden Reporters abgegränzt.

— Die Königin hat sich gestern Nachmittag von Windsor aus nach Osborne begeben, wo sie etwa einen Monat lang bleiben wird.

— Herr Panizzi, der scheidende Direktor des britischen Museums, behält, wie es heißt, sein volles bisheriges Gehalt (1400 L.) als lebenslängliche Pension.

— Aus London, 10. Juli, wird der „Nat. Z." geschrieben: Ich dachte mir, unter den Wahlen in London müssen die von Marylebone und Westminster zu den belebtesten gehören, ging also zu den Hustings in Portland-Place (nahe bei Regentspark) und jenen in Coventgardenmarket, gerade vor dem großen Obst- und Gemüsemarkt. Die Zeiten haben sich sehr geändert. Alles hat sich zur Prosa verkehrt. Keine Aufzüge mehr durch die Straßen mit Banner und Fahnen, mit Musik und Trommel, mit den Parteifarben am Hut, im Knopfloch, an den Wagen, an den Pferden. Keine Prozessionen mehr von Gemeinde zu Gemeinde, mit den unausbleiblichen blutigen Köpfen bei der Begegnung der zwei Parteien. Denn ehe sie sich begegneten, hatten sie sich Begeisterung und Todesmuth angetrunken in den Bier- und Branntweinhäusern, wo alles frei war, und jeder Vorübergehende so viel trinken durfte, als er vertragen konnte, und darüber. Alles das ist verboten, verboten durch Parlamentsakte: keine Züge, keine Farben, keine Musik, keine freie Bewirthung mehr, mindestens nicht offenkundig. So geschieht es denn, daß die Versammlungen vor den Hustings heute, und die vorläufige Ernennung der Kandidaten durch die Sheriffs nach den erhobenen Händen der Menge eines großen Theiles des ehemaligen Spektakels ermangelten. In Marylebone muß der in der elften Stunde aufgetretene neue Kandidat, Advokat Chambers, tüchtig gearbeitet haben. Er hatte die Mützen für sich, die Hüte waren für den alten Vertreter Lord Fermoy. Für wen die Köpfe sind, konnte ich nicht ermessen, und auch die schriftliche Abstimmung (Poll) wird dafür vielleicht keinen vollgültigen Beweis liefern. Fermoy hat verschiedenes zu seinen Gunsten, das vor einem englischen Publikum von Gewicht ist; er ist ein lebendiger Lord; dazu ein stattlicher, starker Mann mit gefälligem Antlitz und Handschuhen von untadelhafter Färbung! Der dritte Kandidat, Harvey Lewis, wird von einer anderen Autorität begleitet; er hatte seine Familie, darunter verschiedene Damen, in mehrere Wagen gesetzt und die Pferde wie die Kutscher mit zierlichen Bändern seiner Farbe, himmelblau, geschmückt. Natürlich war auch eine Zahl Lohnkutscher vorgefahren mit ungeheuren Anschlägen, hier für Chambers, dort für Fermoy, oder für Harvey Lewis. Ein eigenes Schreckmittel gebrauchten die etwas verzottelten Anhänger von Chambers gegen Lord Fermoy; während dieser sprach, drängten sie sich dicht unter den Stand des Kandidaten, hielten ihm Papierbogen mit den riesengroßen Worten: Stimmet für Chambers (vote for Chambers) unter die Nase. Der Medusenschild schreckte den nobeln Lord indessen nicht, er ließ sich nicht irre machen, er muß diesen Feind schon öfter gesehen haben.

In Coventgarden war der Tumult ärger, die Menge dichter, und stark das Gepräge ihrer Vollmachtgeber tragend. Dort nämlich standen sich gegenüber: Grosvenor und Stuart Mill auf der einen Seite und der letzgekommene Kandidat, W. Smith, auf der andern, die beiden erstern Liberale, der andere Tory. Smith, ein reicher Buchhändler, hat, wie man hier sagt, the publican interest, das heißt den Beistand der Schenkwirthe (publicans) für sich gewonnen, und diese hatten ein sehr lärmendes Unterstützungsheer, meist aus ihren niedrigsten Gästen der Nachbarschaft bestehend, zu den Hustings gesandt. Das Auftreten der drei Kandidaten und das der Menge war sehr charakteristisch. Am unbeliebtesten war unverkennbar Grosvenor, ein adeliger Gardeoffizier von wenig ansprechender Gestalt und Miene, sehr aufgeregt, ohne viel Stimme und mit noch weniger Grazie in seinem Vortrage, der fortwährend durch Schreien, Pfeifen, Zurufen und durch Hahnen-, Katzen- und Hundemusik (nachgeahmt) unterbrochen wurde. Für Smith war der Beifall, das Schwenken der Hüte und die ermuthigenden Begrüßungen überwältigend. Eines tiefen Mitleides für den dritten Kandidaten konnte man sich kaum erwehren. Da stand er, Stuart Mill, der Denker, der Philosoph, mit dem scharfen Dantekopf, unwiderstehlich an den großen Florentiner erinnernd. Wie dieser in der unwirthlichen Fremde schien er sich heimathlos zu fühlen und unglücklich. Seine Haltung war ernst, fest vor sich hinblickend, ich möchte sagen theilnahmlos, wenn nicht geradezu traurig, seine Rede kurz, weit kürzer, als die seiner Mitbewerber. Und doch, wie bewährte sich, selbst vor diesem rohen Auditorium, das Uebergewicht des Geistes, die unwillkürliche Achtung vor einer höhern Intelligenz! Sobald er vortrat, war eine ganz verschiedene Haltung in der Menge erkennbar; die Stimmen fielen, es ward vergleichungsweise stille, keine wilden Gebehrden, keine beleidigenden Aeußerungen mehr. Auch der Beifall seiner Anhänger nahm eine andere Gestalt an; es war ein sinniges Beifallklatschen, wie man es im Parlament einem ausgezeichneten Redner, wie man es im Theater einem hervorragenden Künstler zu zollen gewöhnt ist. Für den hier versammelten Areopag war Smith der Liebling, dann kam Mill, den man zuließ mit Smith; Grosvenor handgreiflich der Verworfne. Wir wollen sehen, morgen, wie der Poll beweist.

London, 13. Juli, Morgens. Bis jetzt sind 286 Wahlen für das Parlament vollzogen. Davon sind 184 liberal, 102 konservativ ausgefallen. Die Liberalen haben nach den bis jetzt vorliegenden Resultaten 18 alte Sitze eingebüßt, dagegen 14 neue gewonnen.

Frauenbilder.

(Schluß.)

In jeder Landschaft zeigt der galizische Russe einen andern Charakter. Die Bewohner der großen Ebene vom San bis zum Pruth sind durchaus hoch gewachsen, zeigen bei vollem Ebenmaß einen eisernen Knochenbau, frische Farben, die Frauen nicht selten die reizendsten Gesichtszüge; ganze Striche dagegen eben so oft ein beinahe thierisches Geschlecht, starke Backenknochen und einen breiten Mund. Im galizischen Podolien fällt die edle, beinahe vornehme Bildung auf; die lichtbraunen Flechten umrahmen hier mehr als ein Madonnengesicht, das auf den Pinsel eines russischen Rafael wartet.

Die Kleinrussin am Pruth ist eine Südländerin und darf ihre flammenden Augen, ihr dunkles reiches Haar, ihr schönes Gesichtsoval, ihre Gestalt neben der Armenierin und Rumänin sehen lassen. Beinahe durchaus schön ist das Weib des kleinrussischen Karpathenbewohners, des Huzulen.

Stolz trägt sie ihr Haupt, wie ihr Mann, der nie einem adeligen Herrn leibeigen oder unterthan war, nie eine Robot geleistet hat; ihr Gruß ist Herablassung. Nichts von der demüthigen Artigkeit der Flachländerin. Sie sitzt zu Pferde, wie ihre Schwester, die Tochter des Kaukasus, die Spindel in der Hand, und wenn der Lockruf eines Adlers ertönt, weiß sie ihn zu erwidern.

Die kleinrussischen Bürger der ostgalizischen Städte und Märkte sind freundliche, intelligente, fleißige, spekulative Leute. In der Werkstätte und im Verkaufsgewölbe gedeiht die Frau nicht so, wie im Edelhofe oder auf den freien Felsenhöhen des Gebirges, aber die städtischen Kleinrussinnen sind anmuthige, kluge, gastliche Frauen, und ihre Söhne sind gesucht und geehrt im Dienste des Staates. Der kleinrussische Adel des östlichen Galizien hat sich nicht so vollständig polonisirt, als man es gewöhnlich glaubt. Viele seiner Familien gehören noch der griechischen Kirche an, nicht wenige haben auch ihre Nationalität bewahrt und werden jetzt, wo die Ruthenen von Tag zu Tag den Polen gegenüber mehr Boden gewinnen, kaum Gelegenheit finden, dieselbe einzubüßen.

Dieser Adel und die ruthenische (unirte) Geistlichkeit bilden die schönste Race. Sie vereint die sinnliche Schönheit der südlichen Nationen mit dem seelenvollen Auge, dem geistigen Reiz der nordischen Völker.

Wenn der Pole eine schöne Kleinrussin sieht, so sagt er, das ist eine Popenfrau oder das Kind eines Popen.

Die Reize der Polin, wie der Kleinrussin werden durch ihre kleidsame Tracht nicht wenig gehoben. Das volle polnische Nationalkostüm erscheint freilich nur noch bei festlichen Gelegenheiten oder zur Zeit des Aufstandes; aber was sich davon in der von den Gebildeten längst angenommenen französischen Mode erhalten hat, ist eigenthümlich und malerisch genug. Die pelzbesetzte Jacke in ihren verschiedenen Nuancen ist kleinrussischen Ursprungs, vor Allem die Kosakenjacke ohne Aermel, der Kosakin (Casaque). Die Kazabaika mit weitem, faltenwerfendem Aermel, das Ueberkleid der russischen Bojarenfrauen, ist jetzt die charakteristische Toilette der polnischen, wie der ruthenischen Frauen in Galizien, nicht selten in lebhaften Farben mit Hermelin ausgeschlagen.

Als Frauenschlafrock hat sich der weite, um die Taille mit einer Schnur zusammengezogene russische Scharafan eingebürgert. Der prächtige nationale Straßen- und Schlittenpelz ist ein allgemeines Eigenthum der europäischen Damen geworden, aber keine derselben weiß ihn mit jenem feurigen Stolz zu tragen, wie die Polin und Russin. Eine Engländerin hat die treffende Bemerkung gemacht, daß hier der Pelz genau das bedeutet, was in Frankreich der Cashemir-Shawl. Die viereckige, pelzverbrämte Mütze und Quaste — Talarka ihrem Ursprunge nach, Konfederatka als polnisches Abzeichen der Parteien — schmückt die Polin noch bei Schlittenfahrten und Jagden zu Pferde; die Talarka kleidet herausfordernd, wunderbar kokett und stolz zugleich. Seitdem die galizischen Kleinrussen die Kosakentracht der polnischen als politisches Abzeichen entgegensetzten, nehmen auch die kleinrussischen Frauen die pelzbesetzte runde Kosakenmütze mit überhängender Kappe als Gegenstück der Konfederatka.

Katharina II. hat diese prächtige Mütze getragen. Die Mädchen lassen gerne das reiche Haar in zwei langen, dicken Zöpfen mit Bändern geknüpft über den Rücken fallen; eine Mode, welche die Damen des Westens kaum nachahmen dürften. In allem, was Toilette betrifft, in der Art und Weise, wie sie die französische Mode behandelt, wie sie ihre Stoffe, ihre Farben, ihre Schnitte, ihren Aufputz wählt, zeigt die Polin aller Stände einen feinen künstlerischen Geschmack. Wenn die Toilette der Französin, wie man behauptet, Geist ist, so ist jene der Polin — Poesie.

Die Bäuerin ist auch überall der heimischen Tracht treu geblieben, und wird wohl durch die lächerliche Kleidung der deutschen Kolonistin nie zur Nachahmung verleitet werden; im Gegentheil übt auf die galizische Schwäbin das slavische Element einen ähnlichen Einfluß, wie das magyarische auf die Siebenbürger-Sachsen. Die Krakauerin trägt die Zöpfe wie das vornehme polnische Mädchen, die Frau ein dreieckiges Tuch im neapolitanischen Style. Ueber dem schlanken hellen Mieder hüllt sie sich mit koketter Züchtigkeit in einen weißen Shawl. Die niedliche Schürze vollendet das zierliche Bild.

Während die Masurin sich ähnlich, wenn auch minder geschmackvoll, kleidet, hüllt sich die Goralin nonnenhaft in graue Leinwand. Im Osten wird die Tracht morgenländischer, sie gewinnt an Pracht, was sie an Anmuth einbüßt. Die kleinrussische Bäuerin schlingt ein weißes Tuch turbanartig um den Kopf, während das Mädchen die Zöpfe wie eine Krone auf dem Kopfe befestigt. Den Hals zieren Korallenschnüre; der Sirak, ein langes Ueberkleid von dunklem, nicht selten blauem Tuch, im Winter mit Pelz ausgeschlagen, umschließt knapp und kleidsam den Leib, der farbige Saffianstiefel (gelb oder roth) den Fuß.

Die Huzulin hat keinen Kopfschmuck, als ihr prächtiges Haar in Zöpfen, oder natürlichen, von Bändern gehaltenen Wellen, und eine kurze Jacke, wie es der Reiterin ziemt.

Der Lipowanerin verleihen das perlengestickte Diadem, welches der Großrussin und den Kosakenfrauen eigenthümlich ist, sowie die Dukaten um den Hals eine Majestät, welche ihrem maßvollen bewußten Wesen vollkommen entspricht. Sacher-Masoch (in der „Wiener Presse.")

— Der fällige Dampfer „Hibernian“ ist mit Nachrichten vom 1. d. Abends aus New-York in Londonderry eingetroffen.

Wechselkurs auf London 152½, Goldagio 41, Bonds 104⅛, Baumwolle 44.

Frankreich.

Paris, 11. Juli. Gestern fand unter dem Vorsitze des Kaisers eine Konferenz über die algerischen Angelegenheiten statt. Die Marschälle Mac Mahon und Niel, so wie der Staats-, der Kriegs-, der Finanz- und der Marineminister wohnten derselben an. Da man bei der Kolonisation dieser französischen Besitzung hauptsächlich sein Augenmerk auf Deutschland gerichtet hat, so wird es an Versuchen nicht fehlen, die Deutschen zu bestimmen, massenhaft nach Algerien einzuwandern. Man behauptet sogar, es seien bereits Verträge mit mehreren deutschen Regierungen abgeschlossen worden. (Dies klingt sehr unwahrscheinlich.) Die deutsche Emigration wird aber wohl nach wie vor die amerikanische Regierung der Militärherrschaft in Algerien vorziehen, da ja ein großer Theil der Deutschen nach Amerika auswandert, weil es ihm in der Heimath schon viel zu „militärisch“ hergeht.

— Die Kaiserin soll es dem Prinzen Napoleon übel nehmen, daß er seinen Hofstaat eingeschränkt habe, da seine Einkünfte durch seinen Austritt aus dem Geheimen Rathe in keiner Weise verringert werden. Die hohe Frau soll dem Vetter ihres Mannes namentlich die Entlassung der Herzogin von Abrantes zum Vorwurfe machen.

— „Wie die „Opinione“ meldet, sind in Florenz die Repräsentanten einer amerikanischen Gesellschaft angekommen, welche vorhat, eine direkte Schifffahrtslinie zwischen Italien und Amerika zu gründen. — Der „France“ zufolge beträgt laut den letzten Volkszählungen die Gesammt-Bevölkerung Mexiko's 8,218,000 Menschen. Nach Mexiko, welches 200,000 Einwohner zählt, kommen Puebla mit 75,000 Einwohnern, Guadalajara 70,000, Guanajuato 63,000, Queretaro 48,000, Matamoros 41,000 Einwohner.

— Die Berichte aus Spanien sind sehr bedenklicher Natur, wenn O'Donnell sich nicht hält. Sein Ministerium aber steht zwischen den Angriffen der Progressisten und jenen der Moderados mitten innen. Die Moderado's werfen ihm vor, daß er, statt die Revolution zu bekämpfen, mit derselben paktisire, während die Progressisten sich beklagen, daß man nicht weit genug gehe nnd nicht genug für sie gethan habe. Die öffentliche Meinung ist für die Progressisten und die Königin hat Ursache, besorgt zu sein; man dringt in sie, sich ganz von der Militärpartei zu trennen, was sie nur nach langem Widerstande thun dürfte. Sie soll überhaupt sehr unschlüssig und traurig sein, und es sei, so erzählt man in Madrid, lediglich dieser Gemüthsstimmung zuzuschreiben, daß sie sich dazu herbeigelassen habe, dem Kaiser der Franzosen endlich ein Stelldichein zu geben. In den hiesigen officiellen Kreisen sieht man auch gerade nicht rosenroth und mehrere hochgestellte Staatsmänner äußern sich mit Bedenken über die Stimmung des Landes, wie sich dieselbe in der jüngsten Zeit in Symptomen abgespiegelt hat. So ist denn der Zeitpunkt auch durchaus nicht schlecht gewählt, wenn man von Wiederaufnahme der Unterhandlungen wegen der Einberufung eines europäischen Kongresses spricht. Indeß augenblicklich ist der Kaiser so sehr mit Algerien beschäftigt, daß es wieder zweifelhaft ist, ob und wann er seine Reise nach Plombières antreten werde.

Italien.

Turin, 6. Juli. Einige aus Padua gepflüchtete Studenten sind in der Lombardei und in Bologna eingetroffen. Diese sind seit langer Zeit wieder die ersten Emigranten aus Venetien, denn die Emigration hatte seit ungefähr einem Jahre ganz aufgehört, da sich die zuletzt hierher Geflüchteten in fürchterlichstem Nothstande befanden. Der Bandenchef Bolazzi, der im vorigen Jahre den bekannten unsinnigen Putsch in Friaul versucht, treibt sich noch immer hier herum, um Gelder für eine zweite Expedition zu sammeln; allein das Publikum bleibt völlig theilnahmslos. — Man ist an allen Punkten Italiens sehr mißgestimmt darüber, daß den theils vom Volke verjagten, theils von der Regierung wegen ihrer gefährlichen Umtriebe exilirten Bischöfen aus Deferenz gegen den Papst die fast bedingungslose Rückkehr in ihre Sprengel gestattet wird. Dieser Entschluß ist außerdem ein höchst gefährlicher und in Fermo, wo der Jesuit de Angelis gegen die Regierung intriguirte, in Neapel, wo Riario Sforza intriguirte und an andern Punkten zeigen sich deutliche Anzeichen, daß es bei der Rückkehr der Bischöfe nicht ruhig bleiben wird. — Nicht weniger als 15 sogenannte Signorotti di Campagna (Landedelleute oder eigentliche Gutsbesitzer) sind vom Banditenchef Giardullo als seine wirklichen Spießgesellen bezeichnet worden und befinden sich bereits im Gefängnisse. Die Verzweigungen dieser Bande sind die stärksten, die im Neapolitanischen bis jetzt aufgedeckt wurden, und kompromittiren mehr als 500 Manutengoli (Unterstadtgeber). Giardullo wird wahrscheinlich als Belohnung für seine hochwichtigen Enthüllungen nicht erschossen werden. — Seit mehrern Tagen speit der Vesuv etwas Lava und ist jeden Abend feurig roth.

— Die Bedeutung der antipäpstlichen Strömung, welche jetzt durch Italien geht, erklärt mehr als alle politische Beweggründe den Wunsch des Papstes, namentlich die verwaisten Bischofssitze so schnell als möglich wieder zu besetzen. Es läßt sich nicht leugnen, daß die sogenannte Emancipationsgesellschaft des italienischen Priesterthums ganz Italien aufgeregt hat. Ein in diesen Tagen zu Neapel ausgegebenes Memorandum dieser Gesellschaft besagt in den drei Hauptpunkten: „1) Die Emancipationsgesellschaft hat einen einzigen und unwandelbaren Zweck, den, durch das Beispiel und durch Belehrung auf die Gewissen der Gläubigen zu wirken, auf daß sie in den Principien des wahren Glaubens und der katholischen Lehre unterrichtet werden; 2) den Massen die Rechte des Papstes, die des Priesterthums und die des Volkes deutlich zu machen; 3) auf die Nothwendigkeit eines ökumenischen Koncils hinzuweisen und dasselbe anzustreben, um eine Disciplinarreform der katholischen Kirche nach den Forderungen des Fortschritts und der Bildung der christlichen Völker durchzusetzen.“ Die Gesellschaft zählt bereits vier Jahre ihres Bestehens, hat in den verschiedenen Provinzen Italiens 24 Filialen und 1823 Mitglieder, darunter 971 Geistliche und 852 Laien; außerdem 340 Ehrenmitglieder. Unter den Geistlichen sind 102 Pfarrer und 40 höhere Würdenträger. Unter den Laien sind drei Exminister des Königreichs, 36 Deputirte und 11 Senatoren.

Turin, 8. Juli. Infolge der verschiedenen in Italien gegen eine Aussöhnung mit Rom abgehaltenen Meetings, namentlich der Beschlüsse des soeben hier gegründeten volksthümlichen politischen Vereins, hat Garibaldi wieder eine Art Manifest in Form eines Briefes an seinen Freund, den Marquis Pallavicino, gerichtet, das in seinen Ausdrücken so herb ist, daß es die gemäßigten Blätter wohl schwerlich veröffentlichen dürften und die radikalen, wenn sie es thun, gewiß weggenommen werden. Es heißt darin, daß jeder, der mit dem Papste unterhandele, ein Verräther an Italien sei; denn Patriotismus und Papstthum sei der schroffste Gegensatz.

Rom, 12. Juli Nachmittags. Der Papst hat sich nach Kastel Gandolfo begeben. Graf Sartiges ist nach Frankreich abgereist.

Spanien.

Madrid, 12. Juli Nachmittags. Der Konseilpräsident Marschall O'Donnell hat den beiden Häusern der Cortes von dem Königlichen Dekrete Mittheilung gemacht, welches den Schluß der Session anordnet.

Rußland und Polen.

△ **Aus den baltischen Provinzen**, 7. Juli. Bisher konnten Bürgerliche bei der Justizverwaltung nur Subalternenstellen erhalten; die Richter- und höheren Stellen dagegen wurden nur an eingeborne Adlige, nachdem sie zu Dorpat die Rechte studirt, vergeben. Der in dieser Angelegenheit seit Jahren geführte Kampf würde vielleicht noch nicht beendigt sein, wenn die Ritterschaft — Kurland voran — nicht die bisherige Praxis umgestoßen und die Sachen dahin gelenkt hätte, daß Juristen aus jedem Stande, wenn sie einen akademischen Grad errungen, Aussicht auf Beförderung zu den höhern und höchsten Stellen haben. Dies so wie die Abschaffung der Privilegien, nach welchem nur eingeborne Adlige Grundbesitz erwerben durften, macht der Ritterschaft alle Ehre und gewährt dem Deutschthum in den baltischen Provinzen einen kräftigen Rückhalt, indem es die bisher bestandene Kluft ausfällt und so die Kräfte des Widerstands durch engeres Anschließen der Stände an einander gegen die Russificirungsgelüste vermehrt. Die Träger der Russificirungsidee wendeten und wenden noch jetzt Alles an, eine Annäherung der verschiedenen Elemente aneinander so viel als möglich zu verhindern und Parteikämpfe aufrecht zu erhalten, weil sie recht gut einsehen, wie dies allein ihre Absichten mit den Ostseeprovinzen fördern kann.

□ **Warschau**, 9. Juli. Der Statthalter hat in einem kürzlich erschienenen Erlaß verordnet, daß eingeborene junge Leute, welche sich zum Schulfache ausbilden wollen, je nach ihren Befähigungen und ihrer Bedürftigkeit außer freiem Unterricht in den Schulanstalten auch baare Unterstützungen bis zu 120 R. S. auf die Dauer von drei Jahren erhalten sollen. — Man erwartet eine theilweise, wenn nicht völlige Aufhebung des Belagerungszustandes jetzt umsomehr, als Graf Berg dafür stimmen soll, daß die Ausnahmezustände nach und nach aufhören. Am 6. gingen Truppen, zwei Bataillone Infanterie und eine Eskadron Gardekavallerie, per Bahn nach Petersburg ab, und, wie es heißt, sollen andere Abtheilungen Garden in Kurzem nachfolgen, also hat die Verminderung der Besatzung im Königreiche bereits begonnen.

Warschau, 10. Juli. Der heutige „Dziennik“ bringt ein kaiserliches Manifest, die vorzunehmende Aushebung enthaltend. Das im Jahre 1863 von Wielopolski außer Acht gelassene Gesetz von 1859 über die Aushebung ist der diesmaligen Aushebung zu Grunde gelegt. Freilich sind darin wesentliche Aenderungen vorgenommen worden. Das Manifest erinnert daran, daß, nachdem von 1856 bis 1863 sowohl in Rußland als auch in Polen gar keine Aushebung stattgefunden, es in letzterwähntem Jahre für nöthig befunden war, eine solche auszuführen, welche in Polen fünf vom Tausend betragen sollte. Der Ausbruch des Aufstandes hat aber in Polen die Ausführung unmöglich gemacht, weshalb der damalige Ausfall dadurch ersetzt werden müsse, daß in Polen, bis zu dessen Ausgleichung, 1½ Mann von Tausend mehr als wie in Rußland, das heißt also 6½ von Tausend ausgehoben werden sollen. Die Aushebung fängt am 6. Oktober an und endigt am 7. Januar 1866. Die Einzuziehenden werden durch das Loos bestimmt. Bis zur Zahl von 1½ pro Tausend, also derjenigen, welche zur Deckung des Ausfalls eingezogen werden, können Loskaufungen stattfinden. Der Loskauf beträgt 400 Rubel pro Person. Bei der Zählung u. s. w. ist die jüdische von der christlichen Bevölkerung abgesondert. Die Leitung der Aushebung ist größtentheils in die Hände von Civilbeamten gelegt, was, beiläufig gesagt, Miliutin gegen Trepow durchgesetzt hat. Die Militärpflicht reicht vom 20. bis 30. Jahre. Von der Aushebung sind frei: Edelleute, Geistliche christlicher Konfessionen (die Zahl der hiervon freien Rabbiner ist beschränkt, und auch diese sind nur unter den zeitweilig Freien aufgeführt); Mitglieder einer Familie, von der ein Angehöriger während des Aufstandes „für Treue gegen den Thron“ getödtet wurde; Ausländer, auch wenn sie sich hier einbürgern; Mennoniten und mährische Brüder; und endlich getaufte Juden.

Amerika.

— Der letzte aus Newyork eingetroffene Dampfer „Hibernian“ hat politische Nachrichten von Wichtigkeit nicht gebracht. Nur aus den Kursen ersehen wir, daß noch keine Besserung in den politischen Verhältnissen eingetreten war. Wir ergänzen die mit dem vorigen Dampfer „City of New-York“ eingegangenen Berichte durch die Mittheilung, daß es in Portsmouth in Virginien zu einem blutigen Krawall zwischen Weißen und Schwarzen gekommen war. Der kommandirende General in Nord-Louisiana hatte den Befehl gegeben, daß die Sklaven die Plantagen nicht verlassen dürften. Vielleicht hofft der General, hiedurch dem anderwärts erfahrenen Uebel in dortiger Gegend vorzubeugen. — Die Staatsausgaben haben im vorigen Jahre 1200 Millionen betragen. Der konföderirte General Morby ward von dem Präsidenten amnestirt. — Bei der Aufmerksamkeit, welche in letzter Zeit die Frage der Herausgabe ehemaliger südstaatlicher Kreuzer auf sich zog, bemerken wir an dieser Stelle, daß es sich dabei nur um drei Schiffe handelt, nämlich um den „Rappahannock“, den Frankreich ausgeliefert, um den „Stonewall“, den Spanien zurückzugeben gedenkt, und endlich um den „Shenandoah“, von dem man seit seinem Aufenthalte zu Melbourne in Australien keine Nachrichten hat, und den Herr Seward wahrscheinlich im Auge hatte, als er seine drohende, von uns erwähnte Depesche an das Kabinet von St. James richtete.

— Aus Mexiko sind neue Nachrichten eingelaufen, die die dortigen Zustände als günstig schildern und die Niederlage des juaristischen Generals Negrete bestätigen. Dennoch braucht man noch immer mehr Soldaten, und aus Brüssel schreibt man, daß die Anwerbungen für Mexiko mit großer Thätigkeit betrieben werden. An Freiwilligen fehlt es nicht, und der Kriegsminister soll gesagt haben, daß nach Verlauf zweier Monate es möglich sein werde, noch 6000 Belgier nach Mexiko zu schicken.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 14. Juli. Auf dem Territorio des königl. Garnison-Lazareths sieht man zur Zeit ein Krankenzelt zur Lagerung für circa 20 Kranke aufgeschlagen. Es ist weder die Höhe der Zahl, noch die Beschaffenheit der vorhandenen Krankheiten, welche diese Maßregel veranlaßt hat. Im Gegentheil ist der Krankenstand unter den Truppen gegenwärtig ganz außergewöhnlich günstig und epidemische Erkrankungen existiren zur Zeit unter der militärischen Bevölkerung Posens gar nicht, insbesondere ist der Typhus, welcher im ersten Quartale des Jahres eine ausgedehnte und allgemeine Verbreitung in und um Posen gewonnen hatte, seit einigen Monaten unter der hiesigen Besatzung vollständig verschwunden. Da auch anderweitige innere Krankheiten, welche sich zur Behandlung unter Zelten eignen, gegenwärtig kaum vorhanden sind, so wird das Zelt wohl nur mit äußern Kranken belegt werden. Die erspriestlichen Dienste, welche die Behandlung entsprechender Krankheiten unter Zelten im Kriege leistet, erfordert deren Fortsetzung in geeigneter Jahreszeit sowohl zum Behufe der Uebung, als auch zur Befestigung und Erweiterung der bereits in dieser Beziehung gewonnenen Erfahrungen.

— [Schwurgericht.] Am Donnerstag wurde vor dem Schwurgerichte zuerst die Anklage gegen den Wirthschaftsbesitzer August Großmann aus Ceradz-dolny, im Samterschen Kreise, wegen Urkundenfälschung verhandelt. Der Angeklagte hatte früher in der Gegend von Grätz gewohnt und dort von dem Kaufmann Ephraim Stern zu Grätz nach und nach Waaren im Gesammtbetrage von 5 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. entnommen; wegen dieses Betrages klagte Stern gegen den Angeklagten, erstritt auch ein obsiegliches Erkenntniß und beantragte nun, nachdem die Mobiliar-Exekution fruchtlos ausgefallen war, unter dem 31. März v. J. die Vollstreckung der Personal-Exekution wider den Angeklagten, welche demgemäß auch gegen denselben verfügt wurde. Der Angeklagte, welcher von diesem Antrage dadurch Kenntniß erhalten hatte, daß der Exekutor in seiner Abwesenheit in seiner Behausung gewesen war, begab sich, um dieselbe abzuwenden, zu Stern, zahlte diesem abschläglich 2 Thlr. und bat ihn, ihm den Rest seiner Forderung noch bis Johannis zu stunden. Stern, welcher an diesem Tage des Sonnabends wegen ihm keine Quittung ausstellen wollte, bestellte ihn auf den folgenden Tag und gab ihm dann an diesem eine Quittung über die erhaltenen 2 Thlr., mit welcher Großmann sich entfernte. Zu Hause angekommen, fügte der Angeklagte in die Quittung hinter seinem Namen die Worte ein: „welcher Frist hat bis Johannis,“ und schickte sodann diese Quittung an den Exekutor, welcher das Mandat, ihn zu verhaften hatte, ab, wonächst denn auch dieser von der weiteren Vollstreckung der Exekution Abstand nahm. Bei Mittheilung des Exekutionsberichts wurde dem Stern auch eine Abschrift der eingereichten Quittung mit der Dilationsertheilung übersandt, aus welcher Stern die begangene Fälschung ersah und zur Anzeige brachte. — Der Angeklagte ist der That durchweg geständig, er behauptet aber, daß, als er den Stern um Stundung des Restes bis zu Johannis gebeten habe, dieser seine Einwilligung in diese Dilation ihm erklärt habe. Infolge dieser Auslassung wurde das Geständniß vom Gerichtshofe nicht für ausreichend erachtet und deshalb mit Zuziehung der Geschworenen verhandelt. Gegenüber der Auslassung des Angeklagten bekundete zwar sowohl Ephraim Stern, als auch dessen Sohn Moritz Stern — allerdings in einer sehr interessanten Weise —, daß Keiner von ihnen damals dem Angeklagten erklärt habe, ihm die erbetene Stundung zu bewilligen, indessen erklärten die Geschworenen dennoch, daß der Angeklagte zwar schuldig sei, die Quittung durch Hinzusetzung der Worte „welcher Frist hat bis Johannis“ gefälscht und von dem so gefälschten Schriftstück Gebrauch gemacht zu haben, daß aber eine gewinnsüchtige Absicht nicht vorhanden gewesen sei, und wurde somit Großmann von der Anklage der Urkundenfälschung freigesprochen.

Die zweite Anklage, welche an diesem Tage zur Verhandlung gelangte, war gegen den Dienstjungen Eduard Grabus aus Gosciejewo-Abbau wegen vorsätzlicher Brandstiftung gerichtet. Am Nachmittage des 28. März d. J. brach plötzlich im Innern einer dem Wirth Daniel Scheske zu Gosciejewo-Abbau gehörigen Scheune ein Feuer aus, welches durch das Dach hinausschlagend, die ganze mit Getreide — Roggen und Hafer — bis oben hinauf gefüllte Scheune binnen so kurzer Zeit in Asche legte, daß gar keine Möglichkeit, irgend etwas zu retten, vorhanden war. In dem gegenüberliegenden Wohnhause des Scheske war, da Scheske mit seiner Frau weggefahren war, nur dessen 15jährige Tochter Julianna anwesend; diese eilte bei dem ersten Anblick des Feuers sofort auf das Gehöft hinaus und traf hier sogleich den im Dienste ihres Vaters stehenden Angeklagten, welcher, laut weinend und mehrmals die Worte: „O Jesus, o Jesus“ ausrufend, sich langsamen Schrittes in der Richtung von der Scheune her nach dem Viehstalle begab. In Folge dessen lenkte sich, da eine anderweite Entstehungsart des Feuers nicht zu ermitteln war, der Verdacht, die Scheune absichtlich in Brand gesteckt zu haben, sofort auf den Angeklagten, welcher zwar Anfangs durch eine Fahrlässigkeit seinerseits die Entstehung des Feuers zu erklären suchte, jedoch schon wenige Tage nach der That ein umfassendes Geständniß über dieselbe ablegte. Erst 18 Jahr alt, gab er an, stehe er bereits seit 8 Jahren bei Daniel Scheske als Hütejunge in Dienst, wofür er keinen Lohn, sondern nur Kleidung und Unterhalt empfange; Scheske habe ihn häufig, weil er demselben nicht gehorcht habe, geschlagen, namentlich sei dies in der letzten Zeit vor dem Brande häufig vorgekommen, und habe Scheske ihm sogar einmal gedroht, ihn todtzuschießen, ohne daß er indeß ein Gewehr zur Hand gehabt hätte; alles dies habe ihn gegen seinen Dienstherrn aufgebracht und habe er sich an ihm dadurch rächen wollen, daß er ihm die Scheune anzünde, wozu er den Nachmittag des 28. März für den geeigneten Zeitpunkt gehalten habe, weil kein erwachsenes Mitglied der Scheske'schen Familie damals zu Hause gewesen sei. Er habe sich zuerst in die Küche begeben, sich von dort ein Schwefelholz geholt, dies in die Westentasche gesteckt, und sich damit nach der Scheune geschlichen; hier angelangt, sei er in den Bansen übergestiegen, habe das Schwefelholz durch Reiben an der Holzwand des Bansens angezündet, und sodann an das dort liegende Stroh gehalten, welches sogleich lichterloh gebrannt habe; in diesem Augenblicke habe ihm das Bewußtsein seiner That erfaßt, er sei zugleich erschreckt gewesen über die Schnelligkeit, mit welcher das Feuer um sich gegriffen und sogleich das Dach der Scheune ergriffen habe, einen Moment lang sei er, wie angewurzelt, stehen geblieben, dann aber sei er jählings hinaus geeilt aus der Scheune, und habe sich nach dem Viehstalle begeben, um dort die Ochsen und Schafe herauszulassen, da er befürchtet habe, das Feuer möchte sich auch dem Viehstalle mittheilen und die Thiere dann in demselben verbrennen. Dies Geständniß wiederholte der Angeklagte unter vielen Thränen auch in der öffentlichen Verhandlung und, da es von allen Seiten für den Thatbestand erschöpfend erachtet wurde, so verurtheilte der Gerichtshof, ohne weitere Beweisaufnahme und ohne Zuziehung der Geschworenen, den Angeklagten wegen vorsätzlicher Brandstiftung an nicht bewohnten Gebäuden zu der niedrigsten, gesetzlich erlaubten Strafe von zwei Jahren Zuchthaus.

— Die General-Versammlung des Hauptbeerdigungs-Vereins für die Stadt Posen fand am 13. d. M. im Odeum statt und wurde durch den Vorsitzenden, Herrn Tischlermeister Hoehne, eröffnet. Der Tagesordnung zufolge wurde die Rechnung pro 1864 den Anwesenden in ihrer Einnahme und Ausgabe nach den verschiedenen Positionen vorgelesen. Dieselbe schließt mit einer Einnahme von 2572 Thlrn. 9 Sgr. 10 Pf. und mit einer Ausgabe von 2388 Thlrn. 14 Sgr. 3 Pf., so daß der Bestand 183 Thlr. 23 Sgr. 7 Pf. beträgt. Außer diesem Baarbestande hat der Verein ein Vermögen von 2000 Thlrn., welches in Pfandbriefen zu 4 pCt. angelegt ist.

Im Laufe des verflossenen Jahres sind 30 Mitglieder durch den Tod und 1 Mitglied wegen unbezahlt gelassener Beiträge aus dem Vereine geschieden, dagegen sind in derselben Zeitfrist 41 Mitglieder dem Vereine beigetreten, so daß die Zahl der Vereinsmitglieder jetzt 847 beträgt.

Da die letzte Revision der Kasse durch den Ehrenrath am 12. März c. stattgefunden, Notaten dabei nicht gezogen sind, der Ehrenrath auch die Rechnung mit den hierzu gehörigen Belägen für richtig befunden und sich von dem Vorhandensein der Pfandbriefe in bezeichneter Höhe und des nachgewiesenen Baarbestandes überzeugt hatte, so ertheilte die General-Versammlung auf Antrag des Vorsitzenden dem Rendanten, Herrn Lehrer Graeter, die Decharge.

Nunmehr wurde zur Beschlußnahme über eine Entschädigungsforderung der Herren Jahnke und Porankiewicz im Betrage von 115 Thlr. 15 Sgr. für Auslagen und Mühwaltungen in der Prozeßsache des Vereins gegen den frühern Rendanten Neumann geschritten. Nachdem Hr. Höhne diese Angelegenheit in deutscher und Hr. Lehrer Kasprowicz in polnischer Sprache erläutert hatte, beschließt die Generalversammlung einstimmig, daß an die Herren Jahnke und Porankiewicz die in Rede stehende Summe ausgezahlt werden solle.

Endlich wurde zur Wahl geschritten. Es wurden wieder gewählt und zwar einstimmig zu Vorstehern: die Herren Höhne, Jahnke und Porankiewicz, zu Stellvertretern: die Herren Jäschin, Kasprowicz und Besser, zu Mitgliedern des Ehrenraths: die Herren Knappe, Stęszewski, Ertel, Feist,

Großmann, Scheller, Reisner, Büttner, Trynkowski, Herzog, Krause und Tymmelmeyer, und zum Rendanten: Herr Lehrer Graeter, die Gewählten nahmen die Wahl an.

Der Antrag eines Vereinsmitgliedes um Gewährung eines Darlehns von 900 Thlr. gegen hypothekarische Sicherheit lehnte die Generalversammlung ab.

Personen, welche dem Vereine beizutreten geneigt sind, wollen sich bei dem Herrn Tischlermeister Hoehne, Thorstraße 13, melden. Jedes neu aufgenommene Mitglied, das seinen Wohnsitz im Regierungsbezirke Posen haben muß, zahlt für die einfache Versicherungssumme von 50 Thlr. monatlich in dem Alter bis zum vollendeten 35. Jahre 5 Sgr., bis zum vollendeten 50. Jahre 6 Sgr. 3 Pf. und in einem Alter über 50 bis 54 Jahre 7½ Sgr. Die Klassifikation erleidet durch das vorschreitende Alter keine Aenderung.

— [Kirschendiebe.] Eine ganze Heerde unserer hoffnungsvollen Straßenjugend begab sich gestern nach Mulacksbausen auf die Kirschen, was ihnen jedoch nicht zum besten bekam. Die Burschen gingen sehr vorsichtig zu Werke und nahmen jeden Hinterweg wahr; aber die Bauern schienen sie grade erwartet zu haben, denn kaum waren die Kirschendiebe an den Gärten angelangt, so begann eine ordentliche Hetzjagd von Seiten der jungen Bauern. Mehrere der Diebe entkamen, einige jedoch wurden ergriffen, tüchtig durchgewalkt und nach der Stadt transportirt.

e Aus dem Posener Kreise, 12. Juli. [Unglücksfall; gefundener Stein.] Am vergangenen Sonntage, am 9. d. M., hatte ein Schäferknecht aus Trzuskotowo in dem auf den rechten Warthеufer belegenen Goslinkaer Fährkruge mit seiner Klarinette Musik gemacht. Nach Beendigung des Tanzvergnügens, welches bis ziemlich spät in die Nacht gewährt, machte sich der Musikus unbemerkt von dannen, wahrscheinlich, um sich nach seinem auf der andern Seite der Warthe gelegenen Wohnorte zu begeben. Am Montage früh vermißte man die beiden, bei der Fähre befindlichen Handkähne. Nach langem Suchen fand man dieselben unweit der stromabwärts liegenden „Springmühle", woselbst dieselben angeschwommen waren. In einem derselben befand sich ein Stück von der Klarinette des erwähnten Schäferknechts, so wie dessen Mantel; auch war von einem Ruder, welches ebenfalls dort gefunden wurde, die Krücke abgebrochen. Von dem Musikus aber war keine Spur zu entdecken; auch ist derselbe bis heut in seinen Wohnort nicht zurückgekehrt. Es liegt demnach die Vermuthung nahe, daß der Unglückliche, des Fahrens mit einem Kahne wahrscheinlich nicht kundig, dabei wohl auch etwas angetrunken, indem er es versuchte, sich selbst überzufahren, über Bord gestürzt und so seinen Tod in den Fluthen gefunden hat. — Ein ähnlicher Fund, wie der in Nr. 157 dies. Ztg. von Reisen erwähnte, ist im vergangenen Frühjahre vor Pfingsten bei Bolechowo gemacht worden. Beim Fahren von Feldsteinen auf die Chaussee nämlich fiel einigen Jungen ein dunkler, außergewöhnlich glänzender Feuerstein auf, dieselben zerschlugen ihn und es befand sich in demselben ein anderer, ebenfalls wallnußförmiger aber etwas plattgedrückter glänzender Stein. Als der Wirthschaftsschreiber S. in B. hiervon Kenntniß erhielt, nahm dieser den Findern den Stein ab. Auf Zureden eines Vogtes aber forderten die Knaben bald darauf den Stein von dem p. S. zurück; doch da hatte letzterer denselben inzwischen verloren, nicht allein den Stein, sondern auch sein Portemonnaie, worin er denselben aufbewahrt.

k Buk, 10. Juli. [Gewitter und Todesfall.] Am vorigen Sonnabende Nachmittags überzogen unsere Stadt und Umgegend so schwere Gewitter, wie wir solche schon seit vielen Jahren nicht gehabt haben, unter den heftigsten Regengüssen. Auf dem Gute Sliwno, eine Meile von hier, schlug eins der Gewitter in den Schornstein der Wohnung des Brenners. Der Blitz tödtete die zufällig zum Besuch anwesende verheirathete Tochter des Brenners, die am Kamin saß, verletzte ein in der Nähe gewesenes Mädchen am Kopfe so, daß die Haare anbrannten, dann die Ehefrau des Brenners gefährlich und verschwand endlich, ein Stück Wand und in einer zweiten Stube mehrere Gefäße zertrümmernd, ohne zu zünden. Die Versuche des eiligst von hier herbeigeholten Dr. Cron, die Erstere ins Leben zurückzurufen, waren ohne Erfolg, die andern beiden sind gerettet und außer Gefahr. — Zu derselben Zeit brannten vom Blitze entzündet auf dem Vorwerke Neu-Sierpowko bei Groß Gay, zwei Meilen von hier, mehrere Gebäude ab, wie mir mitgetheilt worden.

* Grätz, 11. Juli. Am 8. d. M. gegen 2 Uhr Nachmittags standen zwei Gewitter südwestlich und nordwestlich einander gegenüber; dieselben vereinigten sich bald und so kam ein furchtbares Wetter herauf mit Donner, Regen und Hagel; Schlag auf Schlag geschah, und bald vernahm man, daß es bei dem Eigenthümer Schönborn ins Wohnhaus eingeschlagen hatte. Der Blitz war am Schornstein herunter in den Stubenofen gefahren und hatte diesen sowie den Kammin zerschmettert, aber nicht gezündet. Nach ungefähr 1½ Stunden kam ein noch weit stärkeres Gewitter herauf. Es wurde plötzlich Nacht, obgleich es gegen 4 Uhr war. Es war fast windstill, regnete heftig, aber nun erfolgte Blitz auf Blitz, Schlag auf Schlag, der Blitz fuhr wieder an unserm Kirchthurm herunter, an der Wand im Innern der Kirche herab, an einer eisernen Stange, welche die Kastenbälge an der Orgel mit dem Tritt verbindet. Die Seitenlage am linken Balgentritt wurde zerschmettert, der Blitz fuhr alsdann wieder an der Wand links nach der Erde hin, aber wieder ohne zu zünden. — In Jablonne, ½ Meile von uns, schlug der Blitz auch in die Kirche am Thurme herunter, an der Orgel vorbei, zerschmetterte die Thüren und mehrere Fenster. In Kopnitz soll er auch in die Kirche eingeschlagen haben, aber ohne zu zünden. In Hammer soll an demselben Tage eine Scheune durch Blitzschlag eingeäschert und eine Kuh getödtet worden sein.

□ Lissa, 12. Juli. [Schwurgericht.] Seit dem 3. d. tagen hier wieder die Geschworenen des hiesigen (Fraustädter, Kröbener und Kostener) Schwurgerichts-Kreises unter Vorsitz des Kreisgerichts-Direktors Witholz aus Schrimm. Ausnahmsweise kommen diesmal mehrere interessante Anklagen zur Verhandlung. Eine der letzteren gegen den ehemaligen Privatsekretär Kandzia von hier lautet 1) auf Wechselfälschung im Rückfalle, 2) wissentlichen Gebrauch zweier falscher Wechsel, in der Absicht, sich und Anderen Gewinn zu verschaffen und 3) Betrug in dreien Fällen. Des Verbrechens ad 2. ist der Agent Paul Torgasch aus Fraustadt mit angeklagt. K. wußte immer neue Verwickelungen und Verdunkelungen der Sachverhältnisse herbeizuführen, welche die Vernehmung zahlreicher Zeugen Behufs Feststellung des Thatbestandes nothwendig machte, wurde aber schließlich doch, nachdem 24 Fragen den Geschworenen zur Beurtheilung vorgelegt worden, zu 12jähriger Zuchthausstrafe und zur Zahlung von ein Tausend Thalern, im Unvermögensfalle zur Verlängerung der Zuchthaushaft auf noch 1 Jahr, nebst Stellung unter Polizeiaufsicht auf 5 Jahre verurtheilt. Seinen Komplicen T. traf eine 2½jährige Zuchthausstrafe.

× Pleschen, 11. Juli. Der hiesige Kreis hatte von Hause aus seine lebhafte Betheiligung an dem Zustandekommen einer Eisenbahn von Lissa nach Kalisch an den Tag gelegt. Obwohl die projektirte Bahn den Kreis nicht berühren, ja der nächste Bahnhof von der Kreisstadt sogar 4 Meilen entfernt sein wird, hat der Kreis doch sein Interesse für den Bau jener Bahn nicht allein durch Bewilligung von 1000 Thlrn. zu den Vorarbeiten, sondern auch dadurch bethätigt, daß von Privaten sofort 57,000 Thlr. in Stammaktien gezeichnet wurden.

Den unausgesetzten Bemühungen des Herrn Landrath Gregorovius ist es gelungen, neuerdings die Zeichnungen im Kreise auf 107,800 Thlr. zu erhöhen, und wenn die übrigen, von jener Bahn durchschnittenen Kreise ihr Interesse nicht verkennen, dann wird es nicht zweifelhaft sein, daß ein großer Theil des Baukapitals in Stammaktien aufgebracht werden wird.

Die für den Pleschener Kreis bereits abgeschlossenen Zeichnungen sind uns zugänglich gewesen und dürfte die Ermittelung, in welchem Maaße sich der Grundbesitz, Kaufleute und Hausbesitzer ꝛc. dabei betheiligt haben, nicht ohne Interesse sein.

An den Zeichnungen haben 85 Personen mit einem Kapital von 107,800, also pro Kopf mit 1268⁴⁄₁₇ Thlr. Theil genommen.

Die Zeichnungen vertheilen sich auf:

28 Rittergutsbesitzer	mit 75,500	Thlr. oder pro Kopf	2696³⁄₇	Thlr.
6 Beamte	= 4,900	= =	816⅔	=
47 Kaufleute und Hausbesitzer der Stadt Pleschen	= 25,600	= =	544³²⁄₄₇	=
2 Gutspächter	= 1,100	= =	550	=
2 Ackerbürger	= 700	= =	350	=

Der Nationalität nach haben gezeichnet:

16 Deutsche	37,700	Thlr. oder pro Kopf	2356¼	Thlr.
21 Polen	38,900	= =	1852⁸⁄₂₁	=
48 Juden	31,200	= =	650	=

E. Exin, 12. Juli. [Neue Pfarre; Postexpedition; Fruchtstand.] Der Kreis Mogilno, dessen beide ältesten evangelischen Pfarren, Mogilno 1833 und Trzemeszno 1845 erst erstanden sind, erhielt 1856 als dritte Pfarre Kwiecischewo durch Abzweigung von Mogilno, 1861 wieder zwei neue Pfarren zu Pakosc und im Dorfe Josephowo, und jetzt soll die sechste Pfarre im Städtchen Rogowo errichtet werden. Dasselbe bildet gerade den Mittelpunkt aller umliegenden von Evangelischen bewohnten Ortschaften, von denen Dziadkowo und Kowalewo ganz, Grochowisko und Lubcz zur größeren Hälfte evangelische Bauerdörfer sind, und auch das zu Znin gehörige Städtchen Gonsawa soll Filial von Rogowo werden. Rogowo selbst hat nur sechs evangelische Familien, besitzt aber schon eine evangelisch-jüdische Schule, und da bereits ein Theil der Häuser der Stadt, die bisher sämmtlich dem Gutsherrn von Rogowo gehörten und von demselben nur vermiethet wurden, durch Verkauf in bürgerlichen Besitz übergegangen sind, so gewinnt dies bisher so elende Städtchen bereits durch bessere Neubauten, und es steht nun auch eine Vermehrung der deutschen Bevölkerung in demselben zu erwarten. Könnten die großen deutschen Dörfer Jastrzembno bei Trzemeszno und Dombrowo, zwischen Mogilno und Barcin gelegen, noch Pfarrorte werden, so wäre für die geistlichen Bedürfnisse des Kreises Mogilno hinreichend gesorgt. — Mit dem 1. August wird im Dorfe Gromaden, nördlich von Exin, eine neue Postexpedition errichtet werden, deren Bezirk fast nur von der hiesigen Postexpedition abgezweigte Ortschaften umschließen wird. Vor nur einigen Jahren wurde eben so im Süden Srebrnagora als besondere Postexpedition von hier abgezweigt. — Roggen und Weizen werden in diesem Jahre bei uns wenig über die Hälfte des vorigen Jahres liefern, da alle erst in die Milch getretenen Saaten bei dem starken Froste zur Hälfte ausgefroren waren. Alle Sommerfrüchte dagegen berechtigen zu den besten Hoffnungen, und die Gerste, womit man auch noch viele Weizenfelder bestellt hat, steht sogar vorzüglich.

∾ Schneidemühl, 13. Juli. Im Jahre 1831 war auch unsere Stadt von der Cholera-Epidemie stark heimgesucht. Der Verbreitung derselben durch Ablenkung der Leichen-Kondukte zu begegnen, hatte man damals auch hier sogenannte Cholera-Kirchhöfe angelegt, deren einer an der Stelle lag, an der das jetzige Postgebäude steht. Im Verlaufe der Jahre war die Begräbnißstätte unkenntlich geworden. Bei der Erweiterung des Postgebäudes ist man in Auslegung einer Kellergrube jetzt auf diesen Kirchhof gestoßen und hat solcher Gestalt mehrere Gräber offen gelegt. Die aufgehobenen Skelette werden heute auf dem ordentlichen Kirchhofe ihre Ruhestätte finden. — Unterdessen hat aber eine Frau die Offenlegung der Gräber dazu benutzt, ihrem Aberglauben Rechnung zu tragen. Dieselbe brachte heute nach der Kellergrube menschliches Gebein zurück, welches sie von da gestern Abend abgeholt und über Nacht in Spiritus gehalten hatte. Diesen aber hat sie ihrem Manne gereicht, als ein untrügliches Mittel gegen die Trunksucht, ein Laster des Mannes, von dem sie ihn jetzt geheilt zu haben glaubt.

E Aus der Provinz. — [Missionsbeiträge.] Die Berliner Missionsgesellschaft hat von ihren 22 Hülfsvereinen in unserer Provinz für das vergangene Jahr 1130 Thlr. 23 Sgr. 5 Pf. an Beiträgen erhalten, wozu die Vereine: Pinne 160 Thlr., Wollstein 96 Thlr., Bomst 23 Thlr. 16 Sgr. 5 Pf., Schwerin a. W. 15 Thlr. 25 Sgr. 5. Pf., Tirschtigel 25 Thlr., Kirchenkreis Chodziesen 11 Thlr. 2 Sgr. 4 Pf., Kirchenkreis Obornik 74 Thlr. 3 Sgr., Posen 77 Thlr. 8 Sgr., Pleschen 23 Thlr. 20 Sgr., Bromberg 160 Thlr., Exin 12 Thlr., Kopnitz 18 Thlr. 4 Sgr., Krotoschin 18 Thlr., Schönlanke 35 Thlr., Nakel 50 Thlr., Fraustadt 39 Thlr. 20 Sgr., Kirchenkreis Birnbaum 146 Thlr. 14 Sgr. 3 Pf., Samoczyn 75 Thlr. und Schmiegel 80 Thlr. beigetragen haben. Die Vereine Grätz, Kirchenkreis Gnesen und Diöcese Samter haben nichts eingesandt. Außerdem haben auch die Pfarren Bialosliwe 50 Thlr., Karge 8 Thlr., Diöcese Schildberg 9 Thlr., die Pfarren Barcin, Lobsens und Uschtsch je 3 Thlr., die Lehrer und Schule in Schlichtingsheim 4 Thlr. ꝛc., überhaupt 82 Thlr. beigetragen, und hat die Gesellschaft demnach aus unserer Provinz 1214 Thlr. Beiträge gehabt.

Sie hat auf ihrem Arbeitsfelde in Südafrika 43 Arbeiter auf ihren 19 Stationen mit 1470 Getauften und wird mit Geldbeiträgen von 259 Hülfsvereinen unterstützt, von denen auf Brandenburg 62, Berlin 6, auf Pommern 57, auf Westpreußen 5, auf Schlesien 52, auf Sachsen auch 52 und 2 auf Südafrika kommen. Ihre vorjährige Gesammteinnahme war mit dem alten Bestande, der 7102 Thlr. betrug, auf 52,029 Thlr. gestiegen, die Ausgabe dagegen aber auf 52,309 Thlr., wodurch ein Deficit von 280 Thlrn. entstanden ist. Seit ihrem Bestehen hat sie zum ersten Male mit einem solchen abschließen müssen.

Landwirthschaftliches.

Das Gypsen der Kleefelder vor oder im Winter. Auf Grund unserer im vorigen Herbste gegebenen desfallsigen Anregungen sind viele vergleichende Versuche über den Unterschied des im Herbste oder Winter und des im Frühjahre auf Kleefelder gebrachten Gypses angestellt worden. Mehrere verehrliche Leser waren so freundlich, uns über den Erfolg Mittheilung zukommen zu lassen. Alle berichten, daß der früh gegypste Klee im Frühjahre ein üppigeres Wachsthum entfaltet und höheren Ertrag geliefert habe, als der spät gegypste. Bei dreien unserer Berichterstatter hat der Mehrertrag im Kleeheu pro Morgen im Durchschnitte 15½ Centner betragen, ein Gewinn, der bei den heutigen hohen Futterpreisen wohl verlockend genug ist, um auch diejenigen, die gar zu gerne im Gleise des althergebrachten Schlendrians wandeln, für die bessere Verfahrungsweise zu interessiren.

Ueber die Wirkung verschiedener Düngemittel auf die Grasnarbe hat die landwirthschaftliche Lehranstalt zu Worms, angeregt durch die desfalls erzielten Resultate der Hrn. Lawes und Gilbert in Rothamstedt Versuche anstellen lassen über die Wirkung von Schlamm, Abtrittsdünger, Mistjauche, Knochenmehl und Kalisalzen. Die Schlammdüngung hatte zur Folge, daß sich der Heuertrag berechnet auf den Morgen um 7 Centner erhöhte; allein es waren in Folge der Schlammaufbringung manche süße Grasarten verschwunden und ziemlich viele saure Gräser zum Vorscheine gekommen. Doch glauben wir, daß dies nicht der Fall gewesen sein würde, wenn der Schlamm vor der Aufbringung genügend lange der Einwirkung der Luft unterworfen gewesen wäre. Der Abtrittsdünger erzeugte, selbst da, wo die Grasnarbe fast abgestorben war, einen förmlich filzigen Wuchs des im gewöhnlichen Leben Kuhflahtengras genannten Gewächses. War dasselbe auch nur gut handhoch, so vermehrte es doch den Heuertrag per Morgen gegen ungedüngt um 13¾ Centner. Das Gras selbst wurde von dem Rindvieh verschmäht; allein das Heu wurde aufgenommen. Doch glauben wir, daß in den folgenden Jahren auch das Gras eine dem Rindvieh zusagendere Natur annehmen wird. Die Mistjauche hatte auch eine starke Vermehrung des Ertrags zur Folge. War derselbe auch nicht so groß, wie nach Abtrittsdünger, so war doch das Gras besser. Die auf der betreffenden Wiese seit Jahren beobachteten Gräser kamen zum Vorscheine, nur verstärkt als Bodengras und üppiger im Wuchse; dagegen waren die verschiedenartig blühenden Kräuter fast gänzlich verschwunden. Der Mehrertrag in Heu pro Morgen betrug 14½ Centner. Das Knochenmehl (dasselbe was vorher mit Erde gemischt und unter zeitweiligem Zusatze von Jauche einer Gährung unterworfen worden) wirkte der Art auf den Pflanzenwuchs ein, daß manche Gräser verschwanden, oder doch, wie das Knaulgras, in der Entwicklung zurückblieben, während der rothe und der weiße Klee, sowie die wilden Wicken, die im Wiesenfutter sehr zu schätzen sind, die Oberhand gewannen. Die Heuvermehrung betrug zwar nur 12 Centner pro Morgen von 2 Centner Knochenmehl; allein hoffentlich wird sich im nächsten Jahre der Ertrag wesentlich steigern. Das schönste und beste Gras, wenn auch nicht im üppigsten Wuchse, wurde durch Kalisalz erzielt. Die Gräser waren zwar ihrer Art nach geblieben; allein sie waren feiner, zarter (weniger rauh), dagegen hatten sich die Kräuter meistens verloren. Die Steigerung des Ertrags pro Morgen betrug 11½ Centner.

Vermischtes.

* Bremen, 10. Juli. Gestern fand auf dem Festplatz des deuschen Bundesschießens das von dem Centralkomité angeordnete Probeessen statt, an welchem an 1300 Personen Theil nahmen!

* Wien. Der Schuldenbestand des Fürsten Esterhazy wird in gut unterrichteten Kreisen auf etwa 24½ Millionen Gulden, die Jahreseinnahme des Fürsten auf 1 Million 7,000,000 Gulden angegeben.

Angekommene Fremde.

Vom 14. Juli.

SCHWARZER ADLER. Privatier Geisler aus Posen, die Gutsbesitzer v. Buchowski aus Pomarzanki, v. Chlapowski aus Sosnica und v. Arnold aus Rozykowo, Wirthschaftskommissar v. Klosowski aus Mlodziejewo, Frau Rittergutsbesitzerin v. Jasinska und Agronom Kielczewski aus Michalcza.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v. Szuldrzynski aus Szerniki, v. Roznowski aus Arcugowo, Frau v. Trampczynska aus Polwica und Frau v. Wolanska aus Bardo, fürstlicher Domainen-Direktor Molinek aus Reisen, Gutsbesitzer Walligorski aus Zydowo, Amtsrath Klug aus Mrowino.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Scholz aus Breslau, Didisheim aus St. Imier, Stoffregen aus Berlin und Thiele aus Leipzig, Fabrikbesitzer Didier aus Podejuch, die Landwirthe Heinrich und Hoffmann aus Breslau.

HOTEL DU NORD. Probst Breanski aus Tarnowo, Rittergutsbesitzer v. Stasinski aus Konarzewo.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Stellbrück aus Rotterdam, Schmidt aus Limbach, Jaffe und Guck aus Breslau, Noehring aus Lissa, Ebenstein aus Hamburg und Metzger aus Frankfurt a. M., Kreisrichter Martins nebst Frau aus Schroda, Mühlenbesitzer Boleslaw aus Praszka, die Rittergutsbesitzer Boas aus Lussowo, Hildebrandt nebst Frau aus Slywno und Frau Kreutz nebst Tochter aus Gaglow.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Silberschmidt aus Würzburg, Weiß aus Mainz, Bloch aus Pleschen, Reißner aus Breslau und Müller aus Stettin, Agent Löwenthal aus Jarocin, die Gutsbesitzer Lasocki aus Kalisch und Fürst nebst Schwester aus Rogasen, Gymnasialdirektor Diestel aus Berlin, Lehrer Krause aus Pillau, Bürgermeister Rex nebst Sohn aus Kozmin und Rittergutsbesitzer Doherr aus Altkloster.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Graf Kwilecki aus Oporowo, Malczewski aus Smolary und Niegolewski aus Niegolewo, Partikulier Rutsch aus Alt-Scheitnig.

HOTEL DE PARIS. Gutsbesitzer Jackowski nebst Familie aus Pomarzanowice, die Agronomen Wojciechowski aus Unija und Goslawski aus Sokowy, Gutspächter Rychlowski aus Szczytniki.

EICHENER BORN. Handelsmann Israel Kastan aus Rußland.

DREI LILIEN. Lehrer Gramse aus Schönlanke, Beamter Löwe aus Obornik.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Im Auftrage der königlichen Regierung zu Posen wird das unterzeichnete Landrathsamt, und zwar in dessen Amtslokal, Berlinerstraße Nr. 34., 2 Treppen hoch, am **Freitag, den 28. Juli 1865 um 4 Uhr Nachmittags** die Chausseegeld-Erhebung der Hebestelle zu **Boliechowo** auf der Posen-Bromberger Provinzal-Chaussee an den Meistbietenden mit Vorbehalt des höheren Zuschlags vom 1. Oktober 1865 ab auf 3 Jahre, bis zum 1. Oktober 1868, zur Pacht ausstellen. Nur dispositionsfähige Personen, welche vorher 200 Thlr. baar oder in annehmbaren Staatspapieren in der königlichen Kreiskasse hierselbst niedergelegt haben, werden zum Bieten zugelassen.

Die Pachtbedingungen können in der landräthlichen Registratur von heute ab während der Dienststunden eingesehen werden.

Posen, den 12. Juli 1865.

Königliches Landrathsamt.

Wocke.

Bekanntmachung.

Die Chausseegeld-Erhebung bei der Hebestelle in **Piekarzew** an der Pleschen-Neustädter Provinzial-Chaussee soll im Auftrage der königlichen Regierung in Posen vom 1. Oktober c. ab auf 3 hinter einander folgende Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden.

Zu diesem Behufe habe ich auf den **27. Juli c. Vormittags 11 Uhr** im Landrathsamte zu **Pleschen** einen Licitationstermin anberaumt, zu welchem ich Pachtlustige hiermit einlade.

Nur dispositionsfähige Personen, welche vorher mindestens 100 Thlr. baar oder in annehmbaren Staatspapieren bei der königlichen Kreiskasse hierselbst niederlegen, werden zum Bieten zugelassen.

Das tarifmäßige Chausseegeld wird bei der gedachten Hebestelle für 1½ Meilen erhoben.

Alles Uebrige, so wie die Pachtbedingungen können in meinem Bureau während der Dienststunden erfragt werden.

Pleschen, den 11. Juli 1865.

Der Landrath.

Bekanntmachung.

Die Chausseegeld-Erhebung bei der Hebestelle in **Klenka** an der Pleschen-Neustädter Provinzial-Chaussee soll im Auftrage der königlichen Regierung in Posen vom 1. Oktober c. ab auf 3 hinter einander folgende Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden.

Zu diesem Behufe habe ich auf den **28. Juli c. Vormittags 11 Uhr** auf dem Magistrats-Bureau zu **Jarocin** einen Licitationstermin anberaumt, zu welchem ich Pachtlustige hiermit einlade.

Nur dispositionsfähige Personen, welche vorher mindestens 100 Thlr. baar oder in annehmbaren Staatspapieren bei der königlichen Kreiskasse hierselbst niederlegen, werden zum Bieten zugelassen.

Das tarifmäßige Chausseegeld wird bei der gedachten Hebestelle für 1 Meile erhoben.

Alles Uebrige, so wie die Pachtbedingungen können in meinem Bureau während der Dienststunden erfragt werden.

Pleschen, den 11. Juli 1865.

Der Landrath.

Polizeiliches.

Den 12. Juli c. aus Friedrichsstraße Nr. 32b. entwendet: eine braune Ledertasche mit Stahlbügel, ein bunter Spielball, ein weißes Taschentuch, M. S. gezeichnet, ein Paar gestickte Kinderschuhe, ein Paar schwarze Kinderschuhe, eine Kassenanweisung von einem Thaler und verschiedene Kleinigkeiten.

Handelsregister.

In unser Handelsregister ist heute eingetragen, und zwar:

1) In das Firmenregister
unter Nummer 789.: die Firma „**Anton Wunsch**" **zu Posen**, und als deren Inhaber der Kaufmann **Anton Wunsch** daselbst;
unter Nr. 790.: die Firma „**M. L. Keiler**" **zu Posen**, und als deren Inhaber der Kaufmann und Hôtelbesitzer **Moses Leib Keiler** daselbst.

2) In das Procurenregister
unter Nr. 81.: die von dem Kaufmann und Hôtelbesitzer **Moses Leib Keiler zu Posen** für sein oben gedachtes Handelsgeschäft Firma „**M. L. Keiler**" seinem Sohne **Louis Keiler zu Posen** ertheilte Procura.

Posen, den 11. Juli 1865.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Ueber den Nachlaß des am 31. Janur 1865 hierselbst verstorbenen Schneidermeisters **Johann Salkowski** ist das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden. Es werden daher die sämmtlichen Erbschaftsgläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis zum

21. Oktober d. J.

einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Die Erbschafts-Gläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an Dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaßmasse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen, übrig bleibt.

Die Abfassung des Präklusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der auf

den 23. Oktober d. J.

Vormittags 11 Uhr

in unserem Sessionszimmer anberaumten öffentlichen Sitzung statt.

Posen, den 21. Juni 1865.

Königliches Kreisgericht.

Abtheilung für Civilsachen.

Krug-Nahrung mit 68 Morgen und **neuen Gebäuden**, an einer **Landstraße**, ist zu verkaufen und das Nähere darüber beim Dominium **Sady** b. Posen, Berliner Chaussee zu erfragen.

(Beilage.)